

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinsten Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeitsnummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeilzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 40

Mittwoch, am 17. Februar 1926

92. Jahrgang

## Maul- und Klauenseuche

Ist unter dem Klauenliebstande des Wirtschaftsbefähigsten Otto Schindler in Raundorf Nr. 22 ausgebrochen.

Der Sperrbezirk wird aus dem versuchten Gehöfte und den Gehöften der Wirtschaftsbefähigster Hugo Reubert Nr. 23 und Hanel Nr. 24 gebildet; als Beobachtungsgebiet gilt die übrige Flur Raundorf. Für Sperr- und Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 162 folgende der Bundesratsausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz (R.G.B. 1912, Seite 3).

Die Gemeindebehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. G. 6 Ls. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 10. Februar 1926.

## Die Fahrrad- u. Nähmaschinen-Mechaniker-Zwangszinnung zu Dresden

hat den Antrag gestellt,

1. ihren Innungsbezirk auf den Bereich der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde und der Amtsgerichtsbezirke Freital und Lohndorf auszuweiten und

2. das Büro- und Sprechmaschinen-Mechaniker-Handwerk im Bezirke der Städte Dresden und Freital und der Amtshauptmannschaften Dresden und Dippoldiswalde einzubeziehen.

Diese in den Bezirken unter 1) wohnhaften Gewerbetreibenden haben vom 18. Februar bis mit 3. März 1926

schriftlich oder mündlich nach Dresden, Neues Rathaus, 2. Obergeschoss, Zimmer 226, mitzuteilen, ob sie für oder gegen die

Ausdehnung des Innungsbezirkes bez. die Einbeziehung des Büro- und Sprechmaschinen-Mechaniker-Handwerkes stimmen. Während der gleichen Zeit haben die, die das Büro- und Sprechmaschinen-Mechaniker-Handwerk in den unter 2) genannten Bezirken betreiben, schriftlich oder mündlich an die vorgenannte Stelle mitzuteilen, ob sie für oder gegen die Einbeziehung dieses Handwerkes in die oben aufgeführte Zwangszinnung stimmen.

Vom 4. bis mit 17. März 1926

liegen die Listen über diese Abstimmungen im Zimmer 226 des Neuen Rathauses werktäglich von 9-1 Uhr zur Einsicht aus. Dresden, am 12. Februar 1926. Der Kommissar, Stadtrat Reichardt.

## Serrliches und Sächsisches

Dippoldiswalde, 17. Februar. Wers gestern noch nicht gewußt hätte, daß Fastnacht war, den hätte der Dippler Karneval — trotz allem und allem — auf den Trichter gebracht. Durchwundern lagerten Kinder in Verkleidungen — teilweise sehr schön und klug — die Straßen der Stadt, so waren es in den Abendstunden Mäckercher, die unter aktiver Beteiligung von Hof und Ochs in karnevalistischem Jugendübermut die Jäger schießen ließen und mit ihrer frohen Laune die „Pöhlster“ anredeten. In den Vergnügungstätten wurde dann Fastnacht vollendet ausgeführt.

Zahlenpielererei. Immer wieder wird die Öffentlichkeit durch allerlei Prophezeiungen über einen neuen Krieg usw. genarrt. Neuerdings zieht der Wanderredner Reef in Sachsen umher und errechnet in seinen Vorträgen den 9. Juni 1926 als Beginn eines neuen Weltkrieges, unter Festlegung von Stunden (1), Tag (9), Woche (2) und Monat (6). Es ist bedauerlich, daß durch solche Spielereien neue Unruhe in weite Kreise des Volkes getragen wird. Unsere Unruhe soll darin liegen, daß wir die großen sozialen Schäden unseres Volkes zu beheben suchen und uns auf unsere inneren aufbauenden Kräfte besinnen. Die Verantwortung auf das Urteil von Parteien der Landesröhre in Anhängigkeiten der Reichsregierung ist irreführend. Es handelt sich immer um aus dem Zusammenhang gerissene Urteile aus früheren Jahren.

Das städtische Wohnungsamt Dresden teilt mit: Während an selbständigen Wohnungen nach wie vor starker Mangel besteht, ist infolge der ungenügenden Wirtschaftslage die Zahl der angebotenen möblierten und leeren Unterkunftsstellen im Steigen. Im letzten Vierteljahr — November bis Januar — sind beim Wohnungsamt über 1300 möblierte Zimmer (meist Einzelzimmer, aber auch zwei, drei und vier Zimmer) und über 100 leere Unterkunftsstellen und 157 Schlafstellen als vermietbar angemeldet worden. Auch die Zahl der als frei gemeldeten Gewerberäume ist im Steigen. In der angeführten Zeit wurden beim Wohnungsamt 112 Gewerberäume als vermietbar gemeldet.

Ev.-luth. Landeskonferenz. Da die Verhandlungen der Staatsregierung und der Landeskirche noch nicht so weit gefördert sind, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung am 1. April d. J. geteilt werden könnte, hat das Kirchenregiment beschlossen, von einer Einladung der Landeskonferenz zu einer neuen Sitzung im Februar d. J., die zunächst ins Auge gefaßt war, Abstand zu nehmen.

Der Episcopale Ausschuss für Presseangelegenheiten in der Eparchie Annaberg veröffentlicht eine Erklärung zum Volkstrauertag, in der es heißt: „Weite Kreise des Volkes, auch solche, die niemanden durch den Krieg verloren haben, haben mit größtem Bedauern der Tatsache gegenüber, daß der Volkstrauertag nicht dem ganzen Volke als stiller Tag zumuten sein soll. Ihrer Meinung nach sind bei einem Volke, wie unsrem, in dem Arbeitslosigkeit und eine Fülle von Not herrscht, der Volkstrauertag wenigstens nicht einmal einbehalten werden könnten. Am besten wäre es, daß der Volkstrauertag angeregt und durchgeführt hat, sich nicht mit aller Macht dafür eingesetzt hat,

daß durch Reichsverordnung dieser Sonntag als stiller Sonntag festgelegt wurde. Wenn der Volkstrauertag das nicht wollte oder konnte, dann wäre es besser gewesen, er hätte sich damit begnügt, daß weiter, wie schon in den ersten Jahren nach dem Kriege, der Gefallenen am Totensonntag mit Gedacht werde. Es ist unverständlich, wie der Volkstrauertag seine Stellung zu den uneingeschränkten Vergnügungen am Volkstrauertag mit seinem Leitwort in Einklang zu bringen vermogt: „Ein Volk, das seine Taten vergißt, hat das Letzte an innerer Ehre verloren.“ Ein besonderer Volkstrauertag muß Trauertag für das ganze Volk sein und denen, die keinen Sinn für einen solchen Trauertag haben, mit Rücksicht auf die Trauernden und auf die nötige Pflege des Gedächtnisses für eine Volksehre, als stiller Tag ausgewungen werden. In solcher Formang ausgeschlossen, dann hat sich ein besonderer Volkstrauertag erübrigt.“

Ein japanischer Evangelist. Der 3. Jt. auf einer Weltreise in Deutschland weilende japanische Professor Kanamori ist wohl der bedeutendste Evangelist Japans, das unter einer Gesamtbevölkerung von 60 Millionen nur ein Fünftel Millionen Christen zählt. Im Jahre 1876 wurde der jetzt 69-jährige Christ und später Pfarrer einer kongregationalistischen Gemeinde. Nach dem Tode seiner Frau, deren Verlust ihm sehr nahe ging, im Jahre 1912 begann er eine ausgedehnte evangelistische Tätigkeit und soll seitdem insgesamt vor mehr als einer Million Menschen gesprochen haben. Die Nacharbeit überläßt der Evangelist ganz den Pastoren und Missionaren der Gegend, aber er weiß von über 10 000 von seinen Hörern sicher, daß sie sich christlichen Gemeinden angeschlossen haben. Kanamori, der das Englische beherrscht, hat kürzlich auch in Berlin von seinen merkwürdigen Lebenserfahrungen berichtet. „Dieser Mann“, bemerkt das „Berliner Tageblatt“, „entbrannt für einen Glauben, den wir als den allein seligmachenden anerkennen, kam zu uns, um uns zu erzählen, wie viel größer und reiner dieser Glaube sei, als die in seiner Heimat anerkannte Lehre des Konfuzius.“

Fahrrad- und Nähmaschinen- sowie Büro- und Sprechmaschinen-Mechaniker finden eine für sie wichtige Bekanntmachung in diesem Blatte.

In seiner letzten Sitzung stellte der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Dresden die Genehmigung zur Vereinigung der Gemeinden Klein- und Großhain vorbehaltlich des billigen Ausgleichs nach § 140 der Gemeindeordnung zwischen Dresden und Dippoldiswalde in Aussicht.

Beim Prüfungsausschuss des Landtages ist neuerdings eine Eingabe des Mietervereins Glauchhütte u. U., betr. Mieterschutz, Mietzinssteuer und Wohnungsbau abgegeben worden.

Malter. Es besteht Grund zu der Annahme, daß ein Mädchen von auswärts den Tod in der Kalkpore gesucht hat. Man hat gestern die Sperte abgefaßt, aber vergebens.

Raundorf. Die Maul- und Klauenseuche ist in heutiger (Nr.) Wetterlage, die seit einigen Tagen über dem Oberrhein herrscht, zeitweilig liegt das Gebirge in Sonnenschein gebadet, während in den Tälern dicke Nebelschichten wachen, stundenweise wird aber auch die ganze Gegend in einen Nebelschleier gehüllt. Ueber Nacht ist bisweilen ein leichter Frost zu verzeichnen, aber der so vielfach erwartete Schnee ist bis heute noch ausgeblieben.

Wesing. In der Woche vom 6. bis 13. Februar hat die Zahl der Erwerbslosen eine weitere Steigerung erfahren, so daß es nunmehr über 150 sind. Was das für unsere Stadt und die Geschäftsleute bedeutet, wenn fast 10 Prozent der Bevölkerung ohne Verdienst ist, kann man sich wohl vorstellen und wäre es dringend zu wünschen, daß sich endlich einmal eine Erwerbsquelle erschließen möchte. Wie wir hören, würden verschiedene davon in Kenntnis gesetzt, daß sie demnächst ausgereist werden müssen, da sie bereits mehr als 26 Wochen arbeitslos sind und ihnen von der Amtshauptmannschaft bereits weitere 13 Wochen bemilligt worden sind.

Wesing. Die pri. Schachgesellschaft beging am Fastnachtsonntag im Schützenhaus ihr diesjähriges Winterkränzchen, welches trotz des allgemeinen herrschenden Geldmangels gut besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm.

Wesing. Am Montag hätte das unsinnig schnelle Radfahren einem diesigen jungen Mann beinahe das Leben gekostet. Nachdem er in Glauchhütte eingeknickt war, bestieg er wieder sein Rad, um seinen Weg nach Heidenau fortzusetzen, wobei er wegen Arbeit wollte. Eine Straßenbiegung durchfuhr er im schnellsten Tempo, als ihm im selben Augenblick ein Kraftwagen entgegenkam und ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da der Radfahrer glücklicherweise die Gefahr erkannte, ein Ausweichen aber ganz unmöglich war, sprang er kurz entschlossen vom Rad und brachte sich dadurch in Sicherheit. Das fast neue Fahrrad erlitt an der Lenkstange und den Pendeln schwere Beschädigungen, so daß er es sofort in eine dortige Reparaturwerkstatt bringen mußte, während er seinen Weg mit der Bahn fortsetzen konnte.

Kreispa. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz veranfaßt auch hier 5 volkstümliche Heimatschutzvorträge mit Lichtbildern, Film-, Marionetten- und Vieder-Abenden, die im Gasthof Hohna abgehalten werden. Am 23. Februar spricht Hofrat Prof. Dr. Arno Raumann, Dresden über „Kultur und Naturdenkmäler im sächsischen Erzgebirge“ (Lichtbildervortrag); am 2. März Hofrat Prof. Dr. Seiffart, Dresden über „Marionetten-, Schatten- und Kaspertheater (Vorführungen)“; am 9. März findet ein Volkstheaterabend mit Johde Woguer-Schnerr, Dresden und Hans Klüglic, Chemnitz statt. Am 20. März spricht Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden über: „Mit Kamera und Kino durch die Vogelswelt“ (Filmvortrag) und am 27. März Lehrer Kurt Mejer, Dresden über „Der deutsche Wald“ (Lichtbildervortrag).

Vannetwisch-Weschhufe. Als am Sonntag abends gegen 8 Uhr ein von Dresden kommendes Auto bei der Restauration Voigt angehalten war, wo die Straße nach Hähnchen scharf links herumbiegt, ist der Chauffeur, durch den an diesem Abend herrschenden Nebel unsicher geworden und, anstatt die Kurve nach links zu nehmen, nach rechts über das Feld hinunter gefahren. Im letzten Augenblick hat er dann noch das Auto herumgerissen, so

daß es rückwärts am Bahndamm hängen blieb. Die Hinterräder hingen über den Bahndamm herunter. Ein unermessliches Unglück hätte geschehen können, wenn das Auto, das sehr stark beschleunigt war, über den Bahndamm heruntergestürzt wäre. Die aus Dresden herbeigerufene Feuerwehr hatte ein schweres Stück Arbeit, das Auto wieder herauszuheben.

Kulda. Im diesigen Steinbruch der Fa. Stein & Co. ereignete sich vorige Woche ein tödlicher Unglücksfall. Der Steinbrucharbeiter L. Hofmann von Dorschemnitz wurde von einem herabfallenden Stein an den Kopf getroffen. Der Schlag hatte den sofortigen Tod Hofmanns zur Folge. Ein Versehen trifft niemand, da sich der Stein nach dem Frost von selbst gelöst hatte.

Freiberg. Nachdem schon seit einigen Jahren an einzelnen Stellen, z. B. längs der Staatsstraße bei Bobritzsch, Maulbeerbäume und -sträucher gepflanzt worden sind, sollen im kommenden Sommer erstmalig Versuche mit dem Seidenbau gemacht werden.

Piena. Auf dem Fabrikgrundstück des Stahlwerkes verunglückte am Montag nachmittag 1/3 Uhr der 68 Jahre alte Pfahlarbeiter Grothe aus Pfaffenort tödlich. Pfahlarbeiter waren mit dem Rangieren von Eisenbahnwagen beschäftigt. Als Grothe zwischen der Drehscheibe 3 und dem Walzwerk das Gleis überschreiten wollte, kam er, wohl infolge seines Alters, zu Fall und schlug mit dem Kopf auf die Schienen. Der Vorgang war von niemand bemerkt worden. Ehe sich der Gestürzte erheben konnte, rollte eine Lore heran und quetschte den Unglücklichen. Durch schnelles Ausfallen des Wagens wurde der auf den Schienen liegende vor dem Ueberfahren bewahrt, aber doch schon zu spät. Außer einer Verletzung der Schädeldache hatte Grothe einen Wirbelsäulenbruch, einen Beckenbruch, Rippenbrüche und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten, so daß der scheidende herbeigerufene Arzt nur noch den Tod, der sofort eingetreten sein muß, feststellen konnte.

Leipzig. Als ein Geschäftsinhaber in der Eisenstraße in der Nacht zum 12. d. M. nach Hause kam, hörte er ein aus dem an seine Wohnung angrenzenden Laden kommendes Geräusch. Er schaltete das elektrische Licht ein und sah sich einem Manne gegenüberstehen, der durch ein Oberflächenfenster eingekrochen war. Der überraschte Dieb benutzte das Erschrecken des Geschäftsinhabers zur schamlosen Flucht durch die Lüftung, an der der Schlüssel von innen steckte. Gestohlen hatte er noch nichts.

Karlhan. In der Nacht zum Sonnabend sind Einbrecher in das Waldhaus des Erzgebirgischen Vereins durch Einschlagen von Fenstern eingedrungen. Sie haben einige Gläser zerbrochen. Sonstige Gegenstände sind ihnen nicht in die Hände gefallen. Auf einem Tisch befand sich ein Brandherd, der sich jedoch nicht weiter entwickeln konnte, da rechtzeitig Hilfe da war.

Bad Lauscha. Dessen nicht vorzeitig schließen! Dieser Tage waren mehrere Personen bei einer Familie zu einem Spielabend zusammengekommen. Im Laufe des Abends klagte ein Ehepaar über Kopfschmerzen, dem jedoch weiter keine Beachtung beigegeben wurde. Einer Person fiel später der Hauschlüssel auf den Fußboden, und beim Anheben desselben fiel diese bewusstlos um. Das gleiche Schicksal ereilte ein zur Hilfe sich bühendes Ehepaar. Sofort wurden von den Anwesenden die Fenster geöffnet und die durch frische Luft wieder zum Bewußtsein gekommenen Personen in ihre Wohnung gebracht. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxyd fest, das jedenfalls dadurch entstanden ist, daß der Kachelofen zugeschraubt worden ist, bevor das Feuerungsmaterial vollständig durchgebrannt war.

Scharfenstein. In Hopfgarten traten dieser Tage zwei Händler auf, die den Leuten Kleiderstoffe, Zucker, Mehl usw. zum Kauf anboten. Am nächsten Tage erschienen sie beim Ortsbürger S. und behaupteten, sie hätten ihm beim Wechseln 10 M. zuviel zurückgezahlt. Schließlich erzwangen sie unter Bedrohung mit einem Revolver die Herausgabe des Geldes. Die sofort benachrichtigte Polizei verfolgte die Täter bis Großobersdorf, doch sind sie entkommen.

Hohenstein-Ernstthal. Mit einem Kostenaufwand von 600 000 Mark wird jetzt der Anschluß der Nachbargemeinde Oberlungwitz an unser städtisches Gaswerk hergestellt.

Geyer i. E. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde für unser Stadtparlament wieder kein Präsidium gewählt. Im Auftrag des Rates und der Amtshauptmannschaft muß nun vorläufig der Stadtverordnete Ingemann (Soz.) die Sitzungen leiten. — Das Gefuch der Gastwirte aus diesiger Stadt um Aufhebung der Getränkesteuer wurde abgelehnt, da unsere Stadt auf die beurrige Einnahme von 10 000 M. für diese Steuer nicht verzichten zu können glaubt.

Meerane, 16. Februar. In der Nacht zum Sonntag zwischen drei und fünf Uhr hat im Gasthof „Stadt Dresden“, und zwar in dem dort befindlichen Wachsinnmer der Wachs- und Schließgesellschaft, der seit längerer Zeit arbeitslose Arbeiter Ernst Ketscher seinen Alters, bei dem Wachs- und Schließinstitut als Kontrollanten angestellten Bruder Karl Ketscher, während dieser schlief, mit dessen Dienstrevolver erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Beide Schüsse waren tödlich. Die beiden Toten stammen aus Raundorf bei Oßnitz, wo ihre Mutter noch lebt. Das Motiv zur Tat ist noch nicht geklärt; es dürfte Schwermet in Frage kommen.

Bad Brambach. Wir berichteten vor einigen Tagen von einem Schweinehändler, der in Markneukirchen zwei mit Wechselfellen nicht vertraute einfache Geschäftsleute geschädigt hatte. Jetzt erfahren wir weiter, daß die gleiche Person auch in Schmiedeberg bei Brambach einen angehenden, aufstrebenden Landwirt zur Unterschreift eines Wechfels bemogen hat. Bei Fälligkeit des Wechfels geben dem Landwirt nun Haus und Hof verloren.

Röben. Ein folgenschwerer Deckeneinsturz ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem der Fürstin Hanau gehörigen Rittergut Drehsa bei Pommitzsch. Dort brach plötzlich die Decke des Stallgebäudes durch, wodurch drei Kühe erschlagen wurden. Zwei Mägde, die auf dem Boden über dem Stall mit dem Einfachen von Getreide beschäftigt waren, stürzten mit in die Tiefe und wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Auf der Decke lagen gegen 200 Zentner Getreide, die schließlich den Einsturz bewirkten haben mögen. Die Decke hatte vor mehreren Jahren bei einem Brande durch Wasserschaden gelitten.



darauf ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Nach Abschluss der Untersuchung durch das Polizeipräsidium sei ein Bericht an das Innenministerium gesandt worden, in dem festgestellt wurde, daß Schulz und der ihm nahestehende Feldwebel Klapproth nach Aufhebung der Schwarzen Reichswehr beim Zentralverband der Landarbeiter beschäftigt waren. Durch Vermittlung des deutschen nationalen Landtagsabgeordneten Meier und des Reichstagsabgeordneten Behrens wurde vom Arbeitgeberverband ein Darlehen von 5000 Mark gezahlt, das später zurückgegeben wurde. In welcher Weise der Betrag zur Unterstüzung des Schulz verwendet worden ist, ließ sich noch nicht feststellen. Er soll für die Bestellung eines Verteidigers gebraucht worden sein. Der Leiter der Propagandaabteilung der Arbeitgeberverbände, v. Zengen, der inzwischen aus seinem Amte ausgeschieden ist, bestritt, etwas von der Verwendung des Darlehens gewußt zu haben. Auch der Vorsitzende der Vereinigung, v. Borfig, wußte nichts davon.

Ein Vertreter des preussischen Justizministeriums sagte aus, Herr Meier, einer der Geschäftsführer des Landarbeiterverbandes, habe im Mai 1925 von der Leitung der Arbeitgeberverbände ein Darlehen von 5000 Mark erbeten, um dem inhaftierten Oberleutnant Schulz die Möglichkeit der Verteidigung, besserer Verpflegung usw. zu verschaffen. Herr v. Zengen erklärte jedoch, dafür kein Darlehen geben zu können. Im Juni 1925 gewährte der Arbeitgeberverband der Fürsorgestelle für Landeserzeugnisse ein Darlehen von 5000 Mark zur Begleichung einer Wechsellöhne. Zurückgezahlt wurde es im Dezember 1925. Einem Ausfluß für nationale Aufklärung, dessen Leiter wiederum Herr Meier war, ist dann auch ein Darlehen von 5000 Mark vom Arbeitgeberverband gewährt worden. Von diesem Darlehen hat Herr Meier im Oktober 1925 2000 Mark abgehoben. Was damit geschehen ist, bedarf noch der Nachprüfung. Auch im übrigen ist bisher noch nicht hinreichend genau festgestellt, wie die restlichen 3000 Mark des Kredites verwendet worden sind. Aus den durch Sachverständige nachgeprüften Büchern hat sich lediglich ergeben, daß von dem Ausfluß für nationale Aufklärung im August 1926 an Schulz überwiesen worden sind. Beim Amtsgericht in Landsberg sind in der Zeit vom 2. bis 3. Dezember insgesamt 1320 M. für Schulz eingezahlt worden. Das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen ist den Verdacht einer strafbaren Begünstigung nicht bestätigt. Das Verfahren ist aber noch nicht abgeschlossen, es wird noch weiter geführt.

### Das Volksbegehren über die Fürstenteignung genehmigt.

Eintragungssfrist vom 4. bis 17. März.  
— Berlin, 17. Februar. Die Reichsregierung hat die gesetzlich vorgeschriebene Zulassung des von der Sozialdemokratischen Partei und der kommunistischen Partei beantragten Volksbegehrens über die Enteignung der Fürstentümer beschlossen, nachdem festgestellt war, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt sind. Die Eintragungssfrist für das Volksbegehren wird auf die Zeit vom 4. März bis einschließlich 17. März 1926 festgesetzt.

Mit dieser Zulassung hat die Reichsregierung lediglich den gesetzlichen Vorschriften über die Behandlung solcher Anträge entsprochen. Den Inhalt des Gesetzentwurfs, der eine völlig entschädigungslose Enteignung vorseht, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die gegenwärtig im Reichstag geführten Verhandlungen über eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage bald zu einem gesetzlichen Abschluß gelangen und daß dann der weitergehende, mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird.

### Das Elend der Großstadt.

Reichsarbeitsminister Brauns über die sozialen Probleme der Großstädte.  
Bei einer allgemeinen Rundgebung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ im Plenarsaal des Reichstags, zu der u. a. Reichsjustizminister Dr. Marx und der ehemalige preussische Ministerpräsident Stegerwald erschienen waren, sprach Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die sozialen Probleme der Großstädte.

Der Minister wies auf den auch heute in Zeiten einer ungeheuren wirtschaftlichen Krise noch anhaltenden Bezug nach den Großstädten hin. Die Großstadt habe neben den Lichtseiten auch viele Schattenseiten, die hauptsächlich auf sozialem Gebiete lägen. Der Minister hob die Fragen hervor, die unter den sozialen Schäden der Großstadt im Augenblick besonders brennen: In erster Linie das ungeheure Wohnungseld, dessen Folge die leidige Wohnungszwangswirtschaft sei, die je eher desto besser verschwinden müsse. Daß wir im Wohnungsbau nicht vorwärts kämen, liege einmal daran, daß die Mieten nicht Schritt gehalten hätten mit der Geldentwertung, ferner daran, daß das Geld für langfristige Kredite überhaupt kaum und nur zu sehr hohen Zinssätzen zu haben sei. Daher sei die Gewinnung in- und ausländischen Kapitals für den Wohnungsbau notwendig. Auch der notwendige Wohnungsbau sei eine produktive Kapitalanlage.

Der Minister ging dann kurz auf die Wirtschaftskrise und ihre Folgen ein. Abzuhelfen sei der Krise nicht mit Sozialpolitik, diese sei ja nur ein Mittel der Wirtschaft, auch nicht mit der Arbeitslosenversicherung im Sinne eines billigen Lohnersatzes. Helfen könnte man nur mit wirtschaftlichen Mitteln. Wir seien, betonte der Minister, aus den Inflationsgewohnheiten noch nicht ganz herausgekommen.

Alles müsse getan werden, um den Kreislauf zu fördern.

Bei dem Mangel an Kaufkraft im Inlande und der tiefen Konkurrenz des Auslandes könne man nur mit einem durchgreifenden Abbau der Preise die Kaufkraft wieder heben. Nur mit Mäße hätten wir eine Wiederholung der Inflation vermeiden. Auch ein Streiks um höhere Löhne müsse man sehr vor-

sichtig sein. Hoffentlich würden wir in diesem Jahre keinen zweimonatigen Bauarbeiterstreik bekommen.

Der Minister drückte die Hoffnung auf weitere Senkung des Zinsfußes und auf eine Hebung der Exporttätigkeit, insbesondere nach Rußland aus. Die Notstandsarbeiten der Kommunen seien zum Teil bis zu 90 Prozent vom Staate finanziert worden. Man werde jetzt auch eine Erwerbslosenversicherung schaffen, weil man der Meinung sei, daß das Erwerbslosenproblem für die Großstädte eben ein dauerndes Problem sein werde.

### Gerichtssaal.

**Miesenprozeß Lüchow.** Am Montag, den 22. Februar, beginnt in Berlin-Moabit der auf drei Monate berechnete Prozeß gegen den Freiherrn von Lüchow. Insgesamt sind 530 Zeugen geladen, von der Anklage 375 und von der Verteidigung 155. Es dürfte wohl der riesigste Prozeß sein, den die Welt bisher gesehen hat. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, das Mordrecht überschritten und sich auch in sittlicher Beziehung an Schülern der Anstalt vergangen zu haben.

### Aus Stadt und Land.

**Aus gekränktem Ehrgefühl...** Ein Berliner Straßenbahnschaffner, der bereits 26 Jahre im Dienst war, bekam mit einem Fahrgast einen Wortstreit, da dieser behauptete, eine Wart in Zahlung gegeben zu haben, was der Schaffner jedoch entschieden in Abrede stellte. Eine sofort von dem Aufseher unternommene Nachrechnung des Inhalts der Geldtasche ergab, daß der Schaffner Recht hatte. Der Vorfall ging dem Schaffner jedoch so zu Herzen, daß er nach Beendigung des Dienstes keine Wäsche und seinen besten Anzug anzog, sich dann von zuhause fortbegab und wegen gekränktem Ehrgefühl unweit des Pflanzens seinen Lebens durch Erschießen ein Ende machte.

**233 000 Arbeitslose in Berlin.** In der letzten Woche ist die Zahl der Berliner Erwerbslosen um 8000 auf insgesamt 233 000 angewachsen. Besonders bemerkenswert bleibt, daß an dem Zuwachs fast ausschließlich nur in geringem Maße beteiligt sind. Hausarbeit, sowie Betriebsbeschränkungen und Betriebsstilllegungen sind noch immer nicht zum Stillstand gekommen.

**Drei Todesopfer durch Nachlässigkeit.** Im Hause eines Straßenbahnschaffners in Bukow bei Berlin fand man die Ehefrau und ihre zwei Knaben im Alter von zehn und zwei Jahren durch Gas vergiftet auf. Trotz sofort unternommener Rettungsversuche starben sämtliche drei Personen. Das Unheil ist allem Anschein nach dadurch verursacht worden, daß die Gasöhne nicht sorgfältig genug geschlossen waren.

**In einem großen Theaterandal kam es in Breslau** aus Anlaß der Aufführung des italienischen Lustspiels „Der Diener zweier Herren“ von Goldoni. Die Protestkundgebungen nahmen sehr schlimme Formen an. Das ganze Haus war ein einziger Schrei der Entrüstung. Es wurden sogar aus einer Orchesterloge Stühle auf die Bühne geworfen. Erst nachdem ein großer Teil der Besucher das Theater verlassen hatte, konnte das Stück zu Ende geführt werden.

**Selbstkündigende Wegweiser.** In Rimpfisch (Schlesien) hat ein Kreisbauernmeister einen selbstkündigenden Wegweiser erfunden, der auf radioaktiver Grundlage arbeitet. Durch das Tageslicht wird die Aufschrift selbsttätig gelöscht, so daß diese in der Dunkelheit hell leuchtet und das Ablesen ermöglicht. Ein dergleichen Wegweiser, der sich sehr gut bewährt, hat bereits Ausstellung gefunden.

**Geteilte Freude ist doppelte Freude.** Anlässlich des 50jährigen Bestehens seines Betriebes spendete der Bäckermeister Säbner in Frauendorf (Pommern) an sämtliche 450 Erwerbslose des Ortes je ein Brot. Die eble Tat des Jubilars kann zur Nachahmung dringend empfohlen werden.

**Vom Schlaf übermannt und — getötet.** Zwei Fuhrleute, die beim Abfahren von Holz auf ihrem Gefährt eingeschlafen waren, gerieten bei Schlawe (Pommern) unter die Räder. Während der eine auf der Stelle tot war, hat der andere erhebliche Verletzungen davongetragen.

**Wider im Bezirk Arnberg.** Die im Reg.-Bezirk Arnberg befindliche Müllhalde ist jetzt von dort bisher unbekanntem Vogelarten bebildert. Müllvögel sieht man in Scharen auf dem Wasser. Königs-, See- und Fischadler sind auch vereinzelt beobachtet worden, doch läßt man ihnen Schonung angedeihen, da sie zu den Seltenheiten gehören.

**Schließung des Mainzer Domes.** Da der Bauzustand des Mainzer Domes so schlecht ist, daß eine Gefährdung der Kirchenbesucher vorliegt, ist derselbe geschlossen worden. Es ist noch unbestimmt, wie lange die Herstellungsarbeiten dauern werden, da sehr beträchtliche Schäden an dem Gebäude festgestellt sind.

**Dessunde im Kreise Halberstadt.** Durch Ruten-gänger wurde in Athenstedt im Kreise Halberstadt ein Desslager entdeckt. Die vorgenommenen Bohrungen haben ergeben, daß es sich um größere Lager handelt, die reiche Ausbeute versprechen. Da sich bereits eine Gesellschaft gefunden hat, die die Delgewinnung planmäßig betreiben will, wird demnächst schon ein Bohrturm errichtet werden.

**Niedergeschlagen und beraubt.** Auf der Hölle der Reichsbank hatte der Lehrling einer Nürnberg-Getreidefirma 18 000 Mark abgehoben. Als er auf dem Rückwege begriffen war, lockte ihn ein Kaufmann in einen Hausflur, um ihn dort mit einem Stein niederzuschlagen und alsdann zu berauben. Dadurch jedoch, daß der Heberfallene sich gleich darauf wieder aufrichtete und blutüberströmt auf die Straße lief, wurden Straßenpassanten auf den Räuber aufmerksam. Die sofort aufgenommene Verfolgung endete mit der Festnahme des Verbrechers.

**Eine Katastrophe im Wohnwagen.** In dem Wohnwagen eines Händlers in Ottensheim (Bayern) wurden durch einen Luftkauer ein paar Windeln auf dem

Herb geweht und fingen Feuer. Dieses griff auf ein Bett über, in dem sich zwei Kinder von anderthalb und drei Jahren befanden. Die Kinder erlitten fürchterliche Brandwunden, denen sie nach kurzer Zeit erlagen.

**Zeppelin erhält am Bodensee ein Denkmal.** Vom Gemeinderat in Friedrichshafen wurde die Durchführung der Erweiterung der Seeanlagen beschlossen, um eine würdige Stätte zur Errichtung eines Zeppelin-Denkmal zu schaffen. Mit den Erdbelegungsarbeiten hat man bereits den Anfang gemacht.

**Schwere Schiffszusammenstöße.** An der Küste von Norfolk stieß einer Londoner Meldung zufolge der Dampfer „Maria Theresia“ im Nebel mit einem Petroleumdampfer zusammen. Die „Maria Theresia“ wurde gerammt und ging innerhalb zehn Minuten unter. Die Besatzung konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Auf der Schelde stieß ebenfalls infolge Nebels der nach Hamburg ausfahrende deutsche Dampfer „Targis“ mit dem norwegischen Dampfer „Hinda“ zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt. Der Dampfer „Targis“ war noch in der Lage, seine Fahrt fortzusetzen. — Bei seiner Ausfahrt nach Valparaiso strandete der deutsche Dampfer „Poseidon“, konnte später aber dann wieder flottgemacht werden. Einige Zeit darnach stieß er mit dem französischen Dampfer „Deputé Henri Durrou“ zusammen. Der französische Dampfer ging unter. Die Mannschaft ist gerettet worden.

**Sechs Opfer eines Schiffsbrandes.** Der Dulton Park in Cheshire, der Stammsitz Sir Philip Greys, wurde, einer Meldung aus London zufolge, durch Feuer vollständig zerstört. Sechs Personen verloren dabei ihr Leben. Mehrere andere haben erhebliche Verletzungen davongetragen.

**Zwei neue deutsche Lungenheilstätten** sind in der Schweiz errichtet worden. Die eine, in Arosa, wurde von der Wirtschaftsbilse der deutschen Studentenschaft für kranke Studenten, die andere in Agra, vom Sächsischen Wohlfahrtsamt für lungenkranke Kinder bestimmt.

**Deutscher Luftverkehr in Südafrika.** Wie der Londoner „Manchester Guardian“ berichtet, sind die Verhandlungen zwischen der südafrikanischen Union und der deutschen Flugzeugbaufirma Junkers so weit gediehen, daß man bald mit dem Abschluß eines Kontraktes rechnen kann, sobald die Firma Junkers mit der Einrichtung eines Luftdienstes zwischen Kapstadt und Durban und Durban—Johannesburg beauftragt würde. Die Regierung werde einen kleinen Zuschuß zahlen, doch würden die Kontrakte zunächst nur auf kurze Zeit laufen. Erst nach Ablauf dieser Versuchsperiode würden weitere Verträge abgeschlossen werden. Sollten sich diese Informationen bestätigen, sagt der „Manchester Guardian“, so sei dies das erste Mal, daß deutsche Flugzeuge zum Lufttransport im englischen Reich verwendet werden.

**Da er wegen Herbenleidens seine Stellung verloren hatte,** nahm sich in Berlin ein 58-jähriger Bäckereibehälter durch Erhängen das Leben.

**In Otterstedt (Hannover) entzündete im Hause des** Eiterhalters Kurzschluß. Der wertvolle Justizler verlor beim Berühren der Selbstströme einen elektrischen Schlag und war sofort tot.

**Von der Reichsbahndirektion Adin wurde für ihren** Bereich angeordnet, daß künftighin Briefe mit „A“ und nicht mit „C“ zu schreiben ist.

**Von der Polizei in Charleston (an der Küste des** Atlantischen Ozeans) wurde eine aus Jugendlichen bestehende Räuberbande festgenommen, der man bereits 36 schwere Ueberfälle, teilweise auf Banken, nachweisen konnte.

**Wie man aus New York meldet, hat sich der australische** Flieger Wilkins von dort nach Sevard (Alaska) begeben. Wilkins will mit zwei Riesflugzeugen den Nordpol zu überfliegen versuchen.

**Der Sohn des amerikanischen Deskmörs Rodellerer** hat der ägyptischen Regierung 10 Millionen Dollars zur Errichtung eines archäologischen Museums in Kairo gestiftet.

**Ein neuzeitlich eingerichtetes Stadion** wird Sterkrade (Westfalen) in dem herrlich gelegenen Volkspark erhalten. Die Arbeiten werden von Erwerbslosen ausgeführt und haben bereits begonnen.

**Bodensenkungen im Industriegebiet.** Wie aus Hamborn (Westfalen) berichtet wird, haben sich an verschiedenen Stellen starke Bodensenkungen infolge des Bergbaues gezeigt. In dem Stadtteil Marzloh sind seit 1919 Bodensenkungen von 0.39 bis 1.22 Meter festgestellt worden.

**Ein merkwürdiger Unfall** ereignete sich in Westig bei Dortmund. Dort floh einem Arbeiter ein scharfes Stahlplättchen so unglücklich an den Hals, daß der Kehlkopf durchschnitten wurde. Dank rechtzeitiger ärztlicher Hilfe konnte der Verunglückte aber noch gerettet werden.

**Vom 14-jährigen Sohn erschossen.** Ein in Mainz wohnhafter Eisenbahninspektor wurde von seinem 14 Jahre alten Sohn, als er ihn wegen eines Fehltritts zu züchtigen versuchte, mit einem Revolver niedergeschossen. Die Hilfe gebracht werden konnte, war der Mann an Verblutung gestorben.

**Vererbte Abnormität.** Aus Lüneburg wird gemeldet, daß in einer Familie Zwillinge geboren wurden, von denen das eine Kind an jeder Hand sechs völlig normale Finger hat. Die Mutter des Zwillingspaars kam gleichfalls mit zwölf Fingern zur Welt.

**Vater und Sohn als Brandstifter.** Vor einigen Tagen kam in einem Hause in Delzdorf (Provinz Sachsen) ein Brand aus, der bald gelöscht werden konnte. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurden der Besitzer des Hauses und sein Sohn verhaftet. Der Vater hat kurz darauf im Gefängnis Selbstmord verübt.

**Ungeheuerliche Ausschreitung bei einer Jahrgangsfest.** In Gerbstädt hat sich, wie man aus Halle berichtet, eine ungeheuerliche Taktlosigkeit auf einem Maskenball zugetragen. Auf einer Bahre wurde ein Franzeschmücker Sarg in den Saal heringetragen. Bei der nachfolgenden „Totenfeier“ hielt ein maskierter „Pastor“ eine „Bedenkrede“, ohne daß es jemand für notwendig fand, dem unerhörten Vorfall ein Ende zu machen. Die Angelegenheit ist jetzt bei der Staatsanwaltschaft zur Angelegenheit gebracht worden.

**Auf der anderen Seite einleigen!** Unlängst hat sich in Magdeburg eine sehr drollige Geschichte

zugetragen. Am Bahnhof will eine Frau einen Straßenbahnwagen der Linie 9 bestiegen, wobei sie den Schaffner fragt: „Sie fahren doch nach dem Haffelbach-Platz?“ — „Nein“, erwidert der Schaffner, „da müssen Sie auf der anderen Seite einsteigen.“ — Die Frau dankt, läuft um den Wagen herum, klopft an der Tür der anderen Wagenseite und schreit schließlich in heller Wut: „Schaffner! Schaffner! Wollen Sie mich vielleicht zum Besten halten?! Die Tür ist ja geschlossen!“

Am „Den Teufel auszutreiben“, zündete in Paris eine 37 Jahre alte Frau ihr Haus an, doch konnte der Brand nach kurzer Zeit bereits gelöscht werden. Die Frau wurde dem Irrenhaus übergeben.

Mit gefälschten Tausendfrankenscheinen bestraft. Eine ältere Frau, die in einer Bank in Prag eine falsche Tausendfranknote wechseln wollte, wurde angehalten. Die Frau gab an, daß ihre Tochter dieses Geld vom Prinzen Windischgrätz, bei dem sie als Kammermädchen tätig war, als Weihnachtsgeschenk erhalten habe.

Die Schadenersatzfrage der im polnischen Korridor Verunglückten. Der Preussische Handelsminister teilte im Abgeordnetenhaus auf eine kleine Anfrage mit, daß außer dem Krankenhaus- und Beerdigungskosten für die bei dem Jugunglück im polnischen Korridor Verunglückten auch noch namhafte Beihilfen gewährt werden. Diese vorläufige Hilfeleistung kann nicht weiter ausgedehnt werden, da die Geschädigten sich zur Erlangung des Schadenersatzes an den allein ersatzpflichtigen polnischen Staat wenden müssen.

### Sport.

Die letzte Nacht des Breslauer Rennens. Nach der 10-Uhr-Abendwertung des Montag kam es zu sehr erbitterten Kämpfen, die mehrere Stürze im Gefolge hatten. Zunächst war es Berghelms, dann van Kempen, die fortwährend vorschossen, ohne Resultate zu erreichen. Am Ende dieser Kämpfe stürzten Teichner, Martin und Fela, ohne jedoch ernsthaft zu Schaden zu kommen. Das Rennen wurde aber infolge der Stürze neutralisiert. Diese Entscheidung des Schiedsgerichts brachte die Fahrer derart in Darnisch, daß bei der Neutralisierung nur einige Paare auf der Bahn erschienen waren. Nach und nach gab es erregte Redaktionen, die sich erst legten, als sämtliche Fahrer schließlich wieder auf der Bahn erschienen. Die Rennleitung glaubte, wegen der wiederholten schlechten Abwicklung nunmehr ganz scharf durchgreifen zu müssen und belegte die Spitzenfahrer Salchow-Bauer mit einer Strafe von 1000 Mark. Salchow-Bauer erklärte sich mit dieser Entscheidung keinesfalls einverstanden und schied aus dem Rennen. van Kempen-Fela waren an der Spitze. Am einzelnen hatte das Rennen folgenden Stand: van Kempen-Fela 621 Punkte, Tonani-Oliveri 403, Bessyn-Berghelms 350, Weger-Snappe 345 und Thomas-Martin 93 Punkte. Eine Runde zurück: van Mel-Buyffe 539, Gottfried-Vang 172 und Behrendt-Stolz 91 Punkte.

John Punkte verloren. Dieses Mißgeschick, das sicherlich keine Kleinigkeit bedeutet, überfuhr dem sicheren Meister des sächsischen Saues Niederlausitz, dem bekannten Viktor-Hoff. Wegen Mißwirkung eines nichtspielberechtigten Spielers wurden dem Verein fünf Spiele verloren gegeben. Damit ist natürlich die Meisterschaft in die Hände Allerding's hat Viktoria bei allem Unglück noch ein bißchen Glück, denn als Verteidiger der sächsischen Meisterschaft sind die Fortschrittler zur Teilnahme an den Endspielen beteiligt und der Gau Niederlausitz hat durch die Gesichte diesmal sogar zwei Vereine in der Endrunde.

Marathonmeisterschaft 1926 in Braunschweig? Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die deutsche Marathonmeisterschaft 1926 auf der Strecke Behrte-Braunschweig ausgetragen werden.

Fünf internationale Leichtathletikfeste in Süddeutschland. In Süddeutschland werden in der kommenden Saison nicht weniger als fünf internationale Leichtathletikfeste veranstaltet: 30. Mai B. F. M. Mannheim, 6. Juni F. C. Völsau, 27. Juni F. C. Freiburg, 26. Juli Frankfurter Leichtathletikverband, München 1860 und S. B. Baden-Waden, und am 1. August S. B. Trier.

Eine Glanzleistung Heinrichs in Juidau. Der deutsche Freisportler Herbert Heinrich startete anlässlich eines Städtekampfes Juidau-Blauen in der 400-Meter-Strecke gegen einige der besten Schwimmer Juidaus und Blauens und siegte in der guten Zeit von 5:03,4, die 14 Sekunden besser als sein Rekord ist. Leider kann der Rekord nicht anerkannt werden, da die Bahn den Bestimmungen des D. S. B. nicht entsprach.

Hockey-Ländertamp Deutschland-Holland. Zum 1. Male wird am 28. Februar in Amsterdam der Hockey-Ländertamp ausgetragen. Die deutsche Mannschaft ist bereits wie folgt aufgestellt worden: Linde (H. S. B.-Berlin), Wölke (76-Gannover), Dieckfeld (Harbeschuhde), Harenberg (Wonn) Dr. Landmann (H. S. B.-Berlin), Thümmel (Uhlenhorst), Dr. Haberstedt (H. S. B.-Gannover), Haag (Frankfurt), Wilkens (Bremer), Strangen (H. S. B.-Berlin), Schlemmer (München).

### Handelsteil.

Berlin, den 16. Februar 1926.

Am Devisenmarkt erfolgte ein abermaliger harter Rückschlag des französischen Franken. Ostö weiter ansteigend. Am Effektenmarkt war die Tendenz abgeschwächt. Erheblich verminderte Geschäftstätigkeit.

Der Rentenmarkt brachte allgemeine Kursrückgänge. Kriegausschüsse stiegen auf 0,415.

Am Produktenmarkt zeigte das Angebot von Brotgetreide vollkommen aus, den ganzen Bedarf der Mühlen zu befriedigen und für andere Zwecke bestand kaum Frage. Hafer wurde reichlich und billig, aber ohne Erfolg zum Verkauf gestellt, daselbe gilt für das übrige Futtergetreide. Besonders schwach lagen Kleie und Hilfsfuttermittel, die äußerst vorsichtig erworben wurden.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station Weizen März. 246-249 (am 15. 2: 245-248). Roggen März. 144-149 (144-149). Sommergerste 166-192 (164 bis 192). Futter- und Wintergerste 138-154 (138-154). Hafer März. 155-166 (155-166). Mais loco Berlin (-). Weizenmehl 32,25-35,50 (32-35,25). Roggenmehl 21,75-23,75 (21,75-23,75). Weizenkleie 10,50 (10,50 bis 10,75). Roggenkleie 9,20-9,40 (9,20-9,40). Hafer (-). (340-345). Leinsaat (-). (340-345). Viktoriaerbsen 26-33,50 (26-34). Kleine Speiserbsen 23-25 (23-25). Futtererbsen 21-23 (21-23). Beluschten 20,50-21,50 (20,50-21,50). Ackerbohnen 19,50-20,50 (19,50-20,50). Widen 21,50-23,50 (21,50-23,50). Lupinen blaue 12-11 (12-13). gelbe 14-15 (14-15). Geradella neue 21-22,50 (20-22). Rapskuchen 14,20-14,75 (14,50-14,80). Leinruch 19,80-20 (19,80-20). Trodenruch 8,10-8,20 (8,10-8,20). Sojabrot 18,80-19 (18,80-19). Forstmehl 30-70 (-). Kartoffelflocken 13,80-14,30 (13,80-14,30).

### Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,75-1,35 drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,90-1,35 drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,70-1,20 Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25-1,60, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,90-1,30, Häfel 1,40-1,70, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern 2,80 bis 3,20, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befag 3,50-4,00, Melighe, Lofe 2,10-2,90, Stroh loco 4,00-4,65.

### Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,60, Rote 1,80, Gelbfleischige 2,00. Andere Sorten unnotiert.

### Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 182, 2. Qualität 167, abfallende Ware 147 Mark je Zentner. — Tendenz: fest.

### Gedenktafel für den 18. Februar.

1546 † Martin Luther in Eisleben (\* 1483) — 1564 † Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom (\* 1475) — 1803 † Der Dichter Joh. Wilh. Ludw. Gleim in Halberstadt (\* 1719) — 1857 † Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Weiszig († 1920). Sonne: Ausgang 7,10, Untergang 5,19. Mond: Ausgang 10,7 W., Untergang —.

### Beste Nachrichten.

Das erste Todesopfer in Ost-Ober-Schlesien. — Gleiwitz, 17. Februar. Der vor einigen Tagen von den Polen verhaftete 62-jährige Berginspektor Bamprecht ist tot in seiner Zelle aufgefunden worden. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob es eines natürlichen Todes gestorben ist, oder ob äußere Gewaltmittel seinen Tod herbeigeführt haben. Möglich ist, daß die Aufregungen der letzten Tage seinem Leben durch Herzschlag ein Ende gesetzt haben.

Abd el Krims Aufmarsch gegen Frankreich. Madrid, 16. Februar. Aus Letuan wird gemeldet: Abd el Krim konzentriert seine Truppen bei Schachouan als Reserve gegen die französische Front. Auch die in der Chomarrat angefallenen Truppen sind nicht gegen die spanische, sondern gegen die französische Front bestimmt.

Kanada und der Locarnovertrag. London, 17. Februar. Die kanadische Regierung wird im Parlament eine Entschädigung einbringen, in der sie erklärt, daß Kanada dem Locarnovertrag nicht beitreten werde, da dieser eine europäische Angelegenheit sei. Kanada wünsche nicht, irgendwelche Verpflichtungen für den territorialen Besitz eines europäischen Staates zu übernehmen.

Drusenaufall in Damaskus. Paris, 17. Februar. Nach Meldungen aus Damaskus drang eine Drusenabteilung in Damaskus ein, mußte sich aber unter Zurücklassung von 20 Toten wieder zurückziehen.

400 000 Mark für den Bombau zu Mainz. Mainz, 17. Februar. In der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag der Verwaltung angenommen, daß für die Reparaturarbeiten an dem gefährdeten Dom eine Anleihe von 400 000 Mark aufgenommen werden soll. Die Stadt soll die Verzinsung und Amortisierung auf 10 Jahre garantieren, wofür der Betrag von 50 000 Mark bewilligt wurde.

Strohfener in einem amerikanischen Wolkenkratzer. New York, 17. Februar. In dem zweistöckigen Wolkenkratzer New York, dem sogenannten Equitable Building brach im 34. Stockwerk Feuer aus, das sofort auf die höheren Stockwerke übergriff. Die Angestellten mußten sich auf das Dach flüchten. Der Feuerwehr gelang es erst nach langen Bemühungen, das Feuer Herr zu werden. Der Sachschaden wird auf 100 000 Dollar geschätzt. Insgesamt sind 12 Personen verletzt worden. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß angenommen. Ein glücklicher Umstand war, daß sich nicht sämtliche Angestellte in dem Gebäude befanden, da es erst 8 Uhr morgens war.

### Sächsisches.

Dresden, 16. Februar. Die heutige Landtags-Sitzung fand vor überfüllter Tribüne statt. Wahrscheinlich hatte man irgendwelche Zwischenfälle oder Überraschungen erwartet, denn den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die zweite Beratung über den kommunistischen Antrag auf Auflösung des Landtages. Die Sache verlief aber sehr wenig aufregend. Der kommunistische Abg. Wötcher ging noch einmal auf alles ein, was in der letzten Sitzung und seitdem in der Presse über die Auflösung des Landtages gesagt und geschrieben worden war. Als er die vielbesprochenen Ausführungen des Abg. Schwarz von dem Ehrenwort der 23. Jülierte, rief ihm der Abg. Kühn (Soj.) zu: „Wir haben kein Ehrenwort gegeben! Damit war die Situation bereits geklärt und es hätte eigentlich gar nicht der ausdrücklichen Erklärung des Abg. Bethke (Soj.) bedurft, daß die ehemalige sozialdemokratische Fraktionsmehrheit eine solche Ehrenklärung nicht abgegeben habe und sie auch gar nicht verlangt worden sei. Der linkssozialistische Abg. Schwarz richtete darauf an seinen Fraktionsgenossen die naive Frage, ob er ihn mit dieser Erklärung der Lüge zeihen wolle. Der Aufstufungsantrag wurde sodann mit 80 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Für die Auf-

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Ein Schmiedelehrling welcher Lust hat, das Schmiedehandwerk zu lernen, kann Oitern 1926 in die Lehre treten bei Edwin Wende, Schmiedemeister, Sellensdorf.

Speise-Leinöl kets frisch Elefantendrogerie Eine junge hochtragende Kuh

steht zum Verkauf Beetzwalde Nr. 56

lösung stimmten nur die Kommunisten. Die sozialdemokratische Fraktion war „einmütig“ in ihrem Nein, was die Einmütigkeit infolgedessen einen kleinen Schönheitsfehler auf, als die Radikalen der radikalen Linken — Arzt, Liebmann, Mendig, Rebrig und Wöckel — es vorgezogen hatten, mütig vor der Abstimmung zu kniefen. Das Haus kennzeichnete das Verhalten dieser Abgeordneten durch höchstes Gelächter. Die weiteren Verhandlungen wurden durch einen nervösen Anfall der Kommunisten unterbrochen. Sie beschwerten sich durch den Abgeordneten Sievert über die Anwesenheit eines „Karren“ Polizeiaufgebotes im Landtage und verlangten die sofortige Entfernung dieser Beamten, die schwer bewaffnet seien und schon den Sturmtruppen heruntergezogen hätten. Sie mußten sich vom amtierenden Vizepräsidenten Dr. Hübshmann dahin belehren lassen, daß der Präsident es für nötig gehalten habe, ein „kleines“ Polizeiaufgebot zu rufen, weil sich in den Verhandlungen Leute angefannt hätten, die ohne Eintrittskarte seien und den Dienern in der Reichshaushaltung der Ordnung Schwierigkeiten bereiten. Die letzten Punkte der Tagesordnung wurden in der üblichen Weise erledigt. Die Gesetzentwürfe über eine weitere Wänderung der allgemeinen Baugesetze und über Denkmal- und Naturdenkmäler sowie der demokratische Antrag wegen des Schutzes prähistorischer Funde und der sozialdemokratische Antrag auf reichsgesetzliche Regelung der Bodenwirtschaft gingen an die Ausschüsse. Nächste Sitzung: Donnerstag, 18. 2. nachm. 1 Uhr.

Deutschn. V. Was soll aus Schloß Vogtsberg werden? Zum Schluß einer öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, die in a. a. mit Notstandsarbeiten besetzt und für diese Zwecke die angeforderten Beträge bewilligte, verhandelte man sehr eingehend über die Verwendung des aus alter Zeit stammenden, dem sächsischen Staat gehörenden Schloßes Vogtsberg, in dem bis vor einigen Jahren die weiblichen Strafgefangenen untergebracht waren. Die Insassen wurden damals nach Waldheim überführt. Vorübergehend wurde Schloß Vogtsberg dann zwar als Kaserne für Sicherheitsmannschaften benutzt, steht seitdem aber wieder leer. Die Bauart des Schloßes erlaubt es zwar nicht, es vollständig für Wohnzwecke anzuschließen; doch lassen sich ohne Umbau bequem 10 Wohnungen dort einrichten. Alle Neben der Stadt haben jedoch die Freizeite des Schloßes zu diesem Zweck nicht herbeigeführt. Das Ministerium hat eine Anfrage immer wieder hinausgeschoben. Jetzt wurde beschlossen, dem Präsidenten des Landtages eine scharfe Protestnote zu übermitteln, die Ablehnung der Angelegenheit fordert.

### Kirchliche Nachrichten

Bretlau am 19. Februar! Kleinheldsheim, 8 Uhr Weltstunde des Zimmermanns.

Öffentliche Versteigerung am Samstag, 20. Februar, vormittags 10 Uhr, in Dippoldswalde, Gartenstraße 257 b: 1 Paar Kullensprede, verschiedene Geschirre, mehr ere Wagn, 1 Schlitten transportable Butterkarren, 1 autom. Schiffschermaschine, verschied. Möbel, 1 Badewanne, Kleider, neue und gerauchte landw. Maschinen, sehr viel Kleinmaterial usw. Reichlich u. h., Kostlos.

Wildverbandscheine druckt Buchdruckerei Carl Jehne

Sie staunen über d. großartig. Wirkung von BEXALIT bei Husten Heiserkeit und allen Leiden der Atmungsorgane, die der Eintritt d. rauhen Jahreszeit mit sich bringt. Otto Strumpf & Co. Chemnitz. Zu haben in der Löwen-Apotheke. Drucksachen . C. Jehne.

Wer unreines Blut hat? Stuhlverstopfung, Säure im Magen, schmerzliche Verdauung, Blutanreicherung d. m. Rausche. Dr. Baulebs edler B. an. ulat. Dr. Baulebs edler B. an. ulat. Drogerie zum Elefanten, Dippoldswalde; Bruno Herrmann, Drogerie zum Kreuz, Schmiedewalde. Strümpfe jeder Größe in Wolle u. Baumwolle u. d. m. Maßnahme angeht. Strümpfängen, Strümpfe. Strijackon (hierzu Ersatzärmel) wie alle mit St. d. w. ren empfehle als eigenes Fabrikat die Maschinenfabrikerei von Herm. Rothe, Harreng 98. Auto-Oel, lofe und in Rannen Elefantendrogerie. Frischer Blumenkohl, Stad von 20 Pf. an bei Bruno Hamann.

Herzlichen Dank für all' die Liebe und Verehrung, die uns und unsern lieben Heimgegangenen Gatten und Vater, Herrn Albin Herrmann in Wort, Schrift und herrlichem Blumenschmuck, sowie die zahlreiche und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte zuteil geworden sind. Besonderen Dank Herrn Superintendent Michael, der Fleischerin, dem Kirchenchor und allen denen, die ihn während seiner Krankheit mit Liebe erfreuten. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan und geträstet. Dir aber, du treuer Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank und ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach! Dippoldswalde, Großröhrsdorf, Freiberg. Im namenlosen Schmerz Ida Herrmann und Sohn sowie alle Hinterbliebenen.

## Viktor von Scheffel.

(Eine Radierung zum 100. Geburtstag am 16. Febr.)  
In die Diele des Redarhotels, Heidelberg, gegenüber an der Rauenheimer Landstraße gelegen, trat ein gepflegter Herr ein. Eine kleine Instrumententasche aus Saffianleder verriet ihn als Arzt.

Es war ein lauer, etwas drückender Februarabend des Jahre 1886.

„Wo ist der Patient, wie heißt er?“  
„In Nr. 6, ich bitte“, sagte mit einem englischen Beifall der neue Zahnkellner, der erst ein paar Tage anwesend war, „er heißt, warten Sie bitte, ich sehe nach, Scheffel, von Scheffel, er soll wohl ein berühmter sein, Herr Doktor!“

Zwischen zwei Plüschsesseln, halb auf dem Boden, lag der Leidende in arger Beklemmung. Der Arzt sprang hinzu, trug, eine gewaltige Anstrengung, die man dem schlanken Herrn gar nicht zugebraut hätte, den festen, stämmigen, ergrauten Mann zum Bette, auf das er ihn behutsam, wie eine Pflegerin, legte; dann aber hatte er in einer Sekunde aus seiner Tasche eine grüne Tinktur entnommen und den Stöhnenden eine starke Gabe in Wasser trinken lassen.

Danach blieb er, ohne etwas zu reden, hielt den einen Arm stützend um seinen Patienten, während er mit der anderen Hand den Puls beobachtete.

„Jetzt wird es sich bessern, ein Unfall. Es ist vorüber, Sie werden sehen, Herr von Scheffel.“  
„Unendlich wohl ist mir nach Ihrem Trunk“, erwiderte Scheffel. „Ich dachte, es sei zu Ende.“

Der Arzt lächelte, beruhigte ihn und fuhr dann mit einer halbhaften, hypnotischen Stimme fort, er wies sich glücklich, daß er gerade ihm, seinem hochberühmten Victor von Scheffel, habe helfen dürfen; er erzählte, wie der „Trompeter“ seine Jünglingsstage, der „Eckehard“ seine Mannesjahre mit Poesie erfüllt habe, die Gaudeamuslieder aber jede heitere Sitzung bei Wein und guten Freunden.

Der Doktor, der einen stillen Eindruck machte, wenn man ihn kommen sah, war unerschöpflich in neuen Wendungen, um dem jetzt weniger Leidenden seine Verehrung zu zeigen. So rannen die Viertelstunden hin, und endlich lächelte Scheffel.

Dann begann er leise: „Wissen Sie, Verehrtester, ich habe immer das Gefühl, daß ihr Verzeihen viel zu wenig die geistigen Erlebnisse der Leute erfragt, oder besser, zu wenig gefragt, bekommt, als nötig wäre, um das körperliche Leiden richtig zu beurteilen. Hören Sie, Ihrem ganzen Wesen nach erscheinen Sie mir wie ein Hochpneumoniaer, und ich habe nicht übel Lust, Ihnen eine Generalbeichte abzufragen. Wie Ihre gültigen Worte eben mir zeigten, wissen Sie, daß ich 1854 den „Trompeter“, 1855 den „Eckehard“ und 1864 die „Frau Adventure“ erschienen ließ und 1868 „Gaudeamus“. Ist das nun ein Grund, seitdem von mir zu verlangen, daß ich alle paar Jahre einen neuen Band auf den Büchermarkt schmeiße? Ich frage Sie, haben die Menschen ein Recht, wenn man einmal eine leidliche Erzählung oder ein hübsches Gedicht geschrieben hat, nun aufzutrompseln und zornig zu werden, wenn ich das nun nicht jedes Jahr tue, sondern lieber in Hippoldsbau prächtige Bohnen und köstliche Artichoden ziele, von den seinen Butterbrotchen ganz zu schweigen? Muß es denn so sein, daß eine Novelle zu fünfzig verpflichtet? Damit die Reumalkungen dann nachher sagen: „Aha, jetzt hat er sich veredelt!“

„Ruhig, ruhig, verehrtester Herr von Scheffel“, mahnte leise der Arzt.

„Nein, Herr Doktor, es ist mir jetzt ganz gut, kommen Sie, wir sitzen am offenen Fenster und sehen hinüber nach der ewig schönen Aussicht, dem Waldtranz und dem roten Schloß inmitten! So, um fortzufahren, das ist das Unrecht, das mir meine Tage verbitterte. Ich habe Stunden gehabt, in denen ich Hibbigelei und Kubisag verfluchte und wünschte, ich hätte nie eine Beile geschrieben.“

Da unterdrückte der trante Dichter, der die dunstige in gelbe Töne getauchte Landschaft hinauschaute. Auch der Arzt lautete, plötzlich ergriff er seines Patienten Hand, leise er dann die andere auf seine Schulter und wie mit einer Kopfbewegung und einem leuchtenden Blick nach dem Fluße. Ein Rauchen glitt hinab, Studenten mit roten Hülsen, fröhliche Mädchen, und die jungen Stimmen fangen:

„Nicht rufen und nicht rosten,  
Weisheit und Schönheit kosten,  
Durst löschen, wenn er brennt,  
Die Sorgen verjagen mit Scherzen:  
Wer's kann, der bleibt im Herzen  
Zeit Lebens ein Student!“

Als er die Worte sprach.



Viktor von Scheffel. Der 16-jährige Viktor Scheffel.

## Mussolinis Abstammung.

Ein Mazedonier?

Mussolini, der italienische Ministerpräsident, ist während der letzten Tage sehr unruhig in den Vordergrund getreten.

In diesem Zusammenhange dürften Veröffentlichungen recht interessant sein, die das New Yorker „Philadelphia Public Ledger“ gemacht hat. Danach stammt die Familie Mussolinis aus Mazedonien. Benito, der Uebernationalist, kamte damit also aus der Heimat der Komitatshis und Banditen.

Ein ungarischer Emigrant, Leo Mussolini, hat dem genannten Blatte noch weitere Einzelheiten zur Verfügung gestellt, aus denen folgendes besonders erwähnenswert ist: Im 16. Jahrhundert wurde dem Mazedonier Mussolini Pascha vom Sultan der Oberbefehl über ein türkisches Vilajet zuertheilt. Später fiel Mussolini Pascha dann in Ungnade, worauf er nach Kroatien floh und sich im Bezirk Modros bei Klume niederließ. Heute noch tragen dort drei Dörfer die Namen Mussolin, Mussolinis und Mussolini.

Der Hauptberuf des Pascha war kein sonderlich salonsfähiger, denn er betätigte sich vornehmlich als Räuberhauptmann (!). Auf österreichischer Seite nahm er an den Kämpfen gegen die Türkei teil und suchte mehrmals die Republik Venedig durch Raubüberfälle heim. Ein Teil der Beute wurde damals, wie dem Zeitungsmann weiter mitgeteilt wird, vergraben, und in den darauffolgenden Jahren gruben die Bewohner von Mussolin wiederholt nach diesen Schätzen.

Des Paschas Nachkommen taten sich als Krieger und Beamte hervor und hatten teilweise in der kroatischen und österreichischen Geschichte eine nicht gerade unwesentliche Rolle inne. Noch heute befindet sich an der adriatischen Küste bei Comeria ein Stammeslokal derer von Mussolini.

Vom Korrespondenten des amerikanischen Blattes wird diesen Einzelheiten hinzugefügt, selbst heute sei es nicht schwer, bei Mussolini den mazedonischen Typus festzustellen. Auch dürfe es bei seiner Abstammung nicht weiter überraschen, wenn Benito Mussolini so ungestüme Sehnsucht nach Dalmatien empfinde.

## 200 Jahre Gulliver.

Von Dr. F. Ernst.

Wem leuchtet nicht aus seiner Jugendzeit als fröhliches Bild die Erinnerung an Gullivers Reisen über? Wer hat nicht als Kind mit diesen schalkhaften Vorstellungen seine Phantasie genährt, als ob er selbst, ein zweiter Gulliver, in Liliput wäre und alles in diesem Lande der Däumlinge zu beherrschen habe; mit diesen Vorstellungen, die den Kern alles Spiels, aller kindlichen Träume und Wunschgestaltungen zum unsterblichen Kunstwerk schufen.

200 Jahre ist es nun her, daß der Roman „Gullivers Reisen“ in London erschien, damals als Buch für Erwachsene gedacht und geschrieben, eine Satire, die nur der gebildete Teil der englischen Nation verstehen konnte.

Borelli war der Verfasser nicht genannt worden, der Verleger erklärte in der Vorrede, jemand habe an einem dunklen Abend das Manuskript aus einer Nietskutsche in seinen Hausflur geworfen. Aber bald wußte England, wer der Verfasser war, niemand konnte so burlesk, so bissig, so verschoben sein, niemand führte aber auch eine so glänzende Feder, beherrschte so sehr die Geister des Humors, des Wises, der Laune und der tiefsten Menschheitsempfindungen, als Jonathan Swift. In den Jahren 1720 bis 1726 entstand das Werk, und sein Verfasser, sollte man denken, hatte Heiterkeit, Glück, fröhliches Familienleben um sich, als er es schrieb. Aber wo hellste Sonne ist, liegen, wie die Maler wissen, auch die tiefsten Schatten, und es ist bekannt, daß die lustigsten Bühnenkomiker oft betäubte, melancholische Menschen sind, die mit der Selbstverachtung spielen. So auch Jonathan Swift, der mit der Peitsche um sich schlägt, und dabei heimlich die Hand auf sein blutendes und elterndes Herz legt.

Gegen Ende seiner schöpferischen Zeit warf sich Swift mit aller Wucht auf den irischen Gedanken und socht verletzender für die Freiheit dieses von England gefolterten Landes. Aber schon streckte das graue Schicksal die Hand über ihn, allmählich verlor er sein Bewußtsein, und nur sein kreischender, beißender Witz und Hohn blieben ihm treu. Als er starb, vermachte er sein Vermögen dem irischen Staate, um davon — ein Irrenhaus zu bauen.

Und doch wartete ein gültiges Geschick über ihm und erfüllte ihm seine Wünsche: aber spöttisch, wie er selbst, erfüllte es sich hundert Jahre später, als sein unruhiger Geist längst zur Ruhe gegangen war. Es gab ihm Sitz und Stimme in einem Parlamente, nicht im englischen, sondern in jenem der Weltliteratur, indem es „Gullivers Reisen“ seinen verkümmerten Händen entwand und spielerisch, wie das Geschick so oft ist, den Kindern in die Hände gab als eine schimmernde Brücke ins goldene Phantasieland.

## Auf der Zobeljagd.

Zobel und Vachs sind die Ernährer von Kamtschatka (Sibirien). Gabe es diese Tiere nicht, so wäre das Land nur von den Nomadenvölkern bewohnt, die das Renttier züchten. Der Zobel ist es, der die Schiffe der großen Pelzfirmen in die Häfen lockt, und es ist eine merkwürdige Tatsache, daß fast die ganze Volkswirtschaft eines Landes an diesem kleinen Tier hängen kann, dessen Pelz ein reiner Luxusgegenstand ist.

Im Winter spricht man kaum von etwas anderem, als vom Zobel. Man kann sagen, daß der Zobel die Münzeinheit in Kamtschatka ist. Alle Geschäfte werden in Zobel abgerechnet, dem einzigen Zahlungsmittel, das die Eingeborenen haben. Der Zobel gehört zu der Familie der Marder und erreicht ungefähr dieselbe Größe wie unser Marder. Er lebt in den Birken- und Nadelwäldern. Das Tier ist keine alltägliche Beute, und so ist es zu verstehen, daß sein Fell im Lande selbst einen Preis von 400-500 Mark, je nach der Güte, bedingt. Oft prüft ein Jäger den ganzen Tag hindurch ergebnislos auf das Tier. Wenn dann der Abend kommt, läßt er einen Hund am Bau zurück, der während der Nacht die Wache hält. Hat der Jäger Glück, so kann der Hund mitten in der Nacht zu dem vielleicht eine Meile entfernten Zelt kommen, die Beute im Maul. Aber gewöhnlich muß der Jäger am nächsten Tag weitergehen, und er entdeckt oft ein Loch, durch das sich das Tier hinausgeschlichen hat, um über die Bäume das Weite zu suchen.

Wenn der Zobel in einen hohen Baum geht, wie es oft der Fall ist, so gilt es, ihn irgendwie herauszuloden, und zum Schuß zu kommen. Man schlägt mit Ästen an den Baum und treibt so manchmal das Tier heraus. Aber oft bleibt es auch hartnäckig in seinem Berteil. Dann muß es ausgeräuchert werden. Der Kamtschadale legt einfach Feuer an den Baum und legt sich ruhig abwartend mit der schüsselförmigen Wache daneben. Wenn der Jäger auf Spuren stößt, das Tier selbst aber nicht festmachen kann, so stellt er seine mit Hasen- oder Auerhahnfleisch besetzten Fallen auf.

Eine Zobeljagd richtig zu legen, ist eine Kunst, die man nicht an einem Tage lernt. Sie erfordert eingehende Kenntnis der Gewohnheiten des Tieres. Aber es gibt einheimische Jäger, die Meister in dieser Kunst sind. Die oben geschilderte Jagdart ist die gewöhnlichste, aber oft fehlt dem Kamtschadalen ein geeigneter Hund, und er muß dann selbst die Spur verfolgen. Ein Zobeljäger, der fleißig ist und sich den größten Teil des Winters draußen aufhält, erbeutet gewöhnlich zwischen fünf und fünfzehn Felle in dieser Zeit, je nach Bestand und Glück.

## Der Papierverbrauch der Welt.

Das englische „Export Journal“ gibt in einer seiner letzten Nummern bemerkenswerte Zahlen über den Papierbedarf der Welt. Pro Kopf und Jahr werden an Papier verbraucht in England 25 Kilo, Deutschland 19, Frankreich 14, Skandinavien 24, Schweiz 15, Holland 14 und Desterreich 11 Kilogramm. Europa erhält das benötigte Holz vornehmlich aus Rußland und Skandinavien. Die russische Papierausfuhr hat jedoch die Höhe der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht, dürfte sie auch kaum wieder erreichen. Der gesamte Papierverbrauch in der ganzen Welt betrug im Jahre 1924 nicht weniger als acht Millionen Tonnen; die Hälfte davon entfällt auf Europa, während Amerika die andere Hälfte zum größten Teil auf seine Rechnung nahm.

## Elektrische Bluttransfusion.

Die Übertragung des Blutes von einem Menschen auf den anderen macht sich nicht selten als leichtes Rettungsmittel bei stärksten Blutverlusten notwendig. In besonders ausgebreitetem Maße pflegen sich die amerikanischen Ärzte diese Methode zu bedienen, und ihre Erfolge sind auch nicht zu bestreiten. Es gibt in Amerika vollblütige Männer, die im Dienste eines Krankenhauses stehen und für die die Blutabspaltung ein einträglicher Nebenverdienst ist.

Bislang ließ man das Blut mit seiner Eigengeschwindigkeit durch eine Glaskanüle von der Blutbahn des einen zu die des anderen tropfen. Der amerikanische Arzt Angelo S. Sorelli hat nun eine neue Methode erfunden, durch die der Vorgang stark beschleunigt wird, was bei höchster Lebensgefahr von größtem Werte sein kann. Er konstruiert einen elektrischen Apparat, mit dem die beiden in den Blutgefäßen stekenden Nadeln verbunden sind. Gleichzeitig zeigt ein Meßapparat genau die Menge des transfundierten Blutes in jedem Stadium der Operation an, die selbst bei stärkster Blutübertragung in höchstens fünf Minuten beendet ist.

## Buntes Allerlei.

**Zuziehen und Subitop.** Nicht nur Simons Stärke hat im langen Haar gelegen; es scheint, daß auch die Stärke der Damen im Haare ihren Sitz hat. So fand nämlich dieser Tage ein Zuziehen zwischen zwei weiblichen Sportvereinen statt, deren einer mit langen Haaren auftrat, während der andere ausschließlich aus Subitopfen bestand. Und da stellte es sich heraus, daß die „Subitöpfe“ keineswegs so viel Kraft hatten, wie die langhaarigen Frauen. Man konnte daraus vielleicht den Schluß ziehen, daß das schwache Geschlecht durch seine Nachahmung des starken Geschlechts noch schwächer wird.

**Ein Klub, der gerade noch geht, ist unlangst, einer Bularester Meldung zufolge, in Großwarden ins Leben getreten. Der Klub hat dem Blinddarm wegen seiner angeblichen Schädlichkeit für den menschlichen Organismus den schärfsten Kampf angejagt. Die Mitgliedschaft kann nur unter der ehrenvollsten Verpflichtung erreicht werden, daß das neue Klubmitglied sich bereits im ersten Jahre seiner Zugehörigkeit zum Verein den Blinddarm durch einen Arzt entfernen läßt. Bei der Gründungsfeierlichkeit in Großwarden wird man nächstens vielleicht auch noch einen Klub zur Bekämpfung der Blage, der Blattsüße und der Hühneraugen erwarten dürfen. (6.)**

**Bombenretter mit Ackermaschinen.** Der Direktor des Theaters Plaza zu San Diego in Kalifornien hat offenbar von seinen europäischen Kollegen gelernt, wie man von sich reden macht. Er begab sich

mit jedem Kellamech und einem Handkoffer auf die Redaktion einer Zeitung. Dort entnahm er dem Koffer eine Bombe, die er mit liebenswürdigem Lächeln auf den Redaktionsstisch niederlegte. Es war zwar keine gefährliche Bombe, aber immerhin gab es einige Verwirrung. Unter Rufen und Jauchern entzündete sich das Ungeheuer, aus dem eine Rakete entstieg, die das Redaktionszimmer mit Qualm und Gestank füllte. Die Panik blieb nicht aus. Der Zweck der Übung war so gründlich erreicht worden, daß ganz San Diego von nichts anderem als der Reklamebombe sprach. Freilich mußten es sich Theaterdirektor und Kellamech gefallen lassen, für's erste — eingesperrt zu werden. „Das hat die Welt noch nicht gesehen.“ W. K.

**Vorüber man sich den Kopf zerbricht.** Einem Londoner Herrn ist die Übung eines „Belträtfels“ geglikt, das alle erleichtert aufatmen lassen wird. Er hat nämlich die Frage beantwortet, warum alle Menschen so gerne im Badezimmer singen. Wir haben uns ja schon seit Jahrzehnten den Kopf darüber zerbrochen, und nun erfahren wir, daß dies mit der Musik des Badezimmers zusammenhängt. Die Leute bilden sich im Badezimmer ein, sie hätten die wunderbarsten Stimmen, und darum singen sie in der Badewanne. So einfach und leicht fälschlich ist die Sache. Hoffentlich erfreut uns noch der Herr mit weiteren Belträtfelsungen.

**Zuviel Sauerstoff ist schädlich.** Nach einer Meldung aus New York hat der Professor J. Willard Heston an der Mac Pherson Universität Kansas bedeutsame Versuche mit Sauerstoffatmung gemacht und dabei festgestellt, daß Tiere, die reinen Sauerstoff einatmen, nach längstens einer Woche verstarben. Dagegen besaßen sich Tiere, die Sauerstoff im selben Verhältnis wie sonst in der Luft einatmeten, vollständig wohl. Auch eine Mischung von Sauerstoff und Kohlenäure im Verhältnis von 7:3 vertragen die Versuchstiere schlecht; die meisten gingen sofort ein. Es scheint demnach, daß die menschlichen und tierischen Lungen den Sauerstoff nur in der Mischung vertragen, wie er in der gewöhnlichen Luft enthalten ist.

**Der Dichter d'Annunzio schießt Salut.** Von seinem berühmten Beitritt in Gardone hat der italienische Dichter d'Annunzio an Mussolini ein Telegramm geschickt, das ihn wegen seiner „mannhaften“ Rede bewundert. Die Depesche hat folgenden schwülstigen Wortlaut: „Die stille Gardawacht beglückwünscht Dich zu Deinen männlichen Worten und begleitet sie mit lebensundzwanzig Kanonenschüssen vom Bord der „Puglia“. — Zum näheren Verständnis sei bemerkt, daß es sich um das Wort des im Kriege berühmten Kriegsschiffs „Puglia“ handelt, das in d'Annunzios Part zum Teil aufgebaut ist. Bei besonderen Anlässen schießt der „himmlische“ Dichter d'Annunzio das Wort zu beschießen und „Salutschüsse“ abzufeuern.

**Wer ist Cesare Battisti?** Von dem italienischen Diktator Mussolini war in seiner Angriffsrede auf Deutschland unter anderem angekündigt worden, er werde in Bozen für Cesare Battisti ein Denkmal errichten lassen. Manches einer dürfte wohl zunächst angenommen haben, dieser Battisti sei vielleicht ebenfalls ein Dichter, wie Walter von der Vogelweide, gewesen. Battisti hat mit einem Dichter jedoch gar nichts gemeinsam. Er gilt den Italienern als Freiheitskämpfer, da ihn während des Krieges die Österreicher als Landesverräter ausnützten. In Südtirol betätigte er sich vor dem Kriege als Führer der italienischen Irredenta.

### Roch-Rezepte.

**Gebratene Kalbsfüße:** Zwei Kalbsfüße für vier Personen werden gepulvert, kalt gewaschen und mit dem Suppengemüse und Salz ins Wasser (1½ bis 2 Liter) gut weich gekocht. Die Knochen werden vorsichtig herausgelöst und vier schöne Fleischstücke geformt, die man mit Zitronensaft betränfelt und noch mit etwas Salz bestreut, dann in Ei und Semmel gewälzt und im Fett gebraten. Den nächsten Tag die Brühe davon mit Eintauf. Dazu wird Ei, Wasser, Mehl verschlagen, wenn man will, etwas geriebene Muskatnuss oder sonstiges Gewürz mit verwendet. Der Teig wird durch einen Durchschlag langsam in die kochende Brühe gegossen.

**Apfelbrotorte:** 1 Pfund geriebene Brot wird mit 1-2 Eßlöffel Zucker und Zimmt oder Vanille und 1 Paket Backpulver vermischt, dann gibt man die Hälfte in eine gut gefettete Springform (oder Kuchenwunder), füllt Apfelsaft darüber, dann das übrige Brot und backt die Orte ca. ¼-½ Stunden. Man kann sie auf der Stielspanne baden, doch muß sie dann umgewendet und auf beiden Seiten gebacken werden.

### Was mancher nicht weiß.

In Korea ist die Braut an ihrem Hochzeitsstage vermischt, völliges Stillschweigen zu bewahren.

Bei jedem Erdbeben wird auch ein Luftbeben hervorgerufen.

Von den Krankheiten am stärksten verbreitet ist in England der Rheumatismus.

Die Zahl der täglichen Kinobesucher beläuft sich in Deutschland auf zwei Millionen und in Amerika auf sieben Millionen.

Durch die Kleidermode der letzten Jahre ist vor allem die Baumwollergzeugung am empfindlichsten betroffen worden.

Au weiblichen Rechtsanwältinnen hat Paris über 140 aufzuweisen.

In Jahre 1880 betrug das durchschnittliche Alter des Menschen nur 21 Jahre, heute hingegen beträgt das Durchschnittsalter rund 60 Jahre.

### Für die Lachmuskeln.

Der vornehme Mann: „Johann, ich kann nicht schlafen! Der Arzt hat gesagt, ich solle tausend Schafe zählen, die über eine Bliese hüpfen! Tun Sie das mal für mich, damit ich schlafen kann!“

Das ewig Weibliche. Er: „Ich lese eben in der Zeitung, daß bei dem Ausverkauf gestern im Gewand eine Dame schwer verletzt wurde.“ — Sie: „Wo war das? Was gab es dort zu kaufen?“

— Auch das noch! „Na, Müller, Sie kommen so spät heute?“ — „Ja, verzeihen Sie, Herr Direktor, meine Frau hat mich heute Nacht mit einem Jungen geschenkt.“ — „Wäre besser, sie hätte Ihnen einen Beder geschenkt.“ — „Ich fürchte, Herr Direktor, das hat sie auch getan!“

Der Schirm. Es regnet auf der Straße in Strömen. Ein Herr, der ohne Schirm seiner Weg geht, sieht vor sich einen anderen gehen, den er deshalb mit den Worten: „Hallo, gib mir sofort den Schirm!“ formal in den Rücken schießt. Zu seinem Schrecken sieht er, daß der Mann, der sich auf die freundschaftliche Aufforderung umdreht, ein Wildfremder ist. Seine Berührung steigert sich, als ihm der Mann mit allen Zeichen nervöser Erregung den Schirm einhändig und flüchtig: „Verzeihen Sie gütigst, ich — ich mußte nicht, daß er Ihnen gehört.“

Ein ganz Vorkämpfer. „Wenn ich Sie, mein Verehrtester, sehe, dann fällt mir immer das Sprichwort ein: Dem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand.“ — „Wie können Sie so etwas sagen! Ein Amt hab' ich doch gar nicht.“ — „Ja, sehen Sie, eben deshalb fällt mir dauernd das Sprichwort ein.“

### Leipziger Rundfunk

14.10.—14.15: Winterwetterbericht des Staats. Verkehrswesen. \* 14.16: Was die Zeitung bringt. \* 14.17: Wetterdienst und Voraussagen der Wetterstation Dresden. \* 14.18: Nachrichten. \* 14.19: Nachrichten. \* 14.20: Nachrichten. \* 14.21: Nachrichten. \* 14.22: Nachrichten. \* 14.23: Nachrichten. \* 14.24: Nachrichten. \* 14.25: Nachrichten. \* 14.26: Nachrichten. \* 14.27: Nachrichten. \* 14.28: Nachrichten. \* 14.29: Nachrichten. \* 14.30: Nachrichten.

Donnerstag, 18. Febr. 8.30—8.45: Steuerrundfunk. \* 7—7.30: Dresden: Frau Dr. Sonneck: Kakteen und Sukkulente. \* 7.30—8: Dr. Spolier: Plaudereien über interessante techn. u. exakt-naturwissenschaftl. Neuentdeckungen. \* 8.15: Die seltsame Helena, Oper von Jacques Offenbach.

### Die Blonde Drossel.

(28. Fortsetzung.)

Er verbeugte sich und stammelte scheinbar verlegen:

„O, entschuldigen Sie, Herr Justizrat — ich dachte Sie noch allein zu finden.“

„Guten Tag, Herr Referendar!“ rief ihm Frau Ulrich gemächlich zu. „Kommen Sie nur näher, ich habe noch eine Weile Zeit.“

Sie kannte den hübschen jungen Mann, da er schon mehrmals bei Notariatsakten und dergleichen mitgewirkt hatte.

Er eilte auf sie zu, küßte die dargereichte Hand und strahlte die gute Frau an, die eine so schöne Gesellschaftlerin und so fürchtbar viel Geld hatte.

„Nun, was gibt's noch, Herr Kollege?“ fragte Kurzins ihn.

„Es ist noch der Schriftsatz gekommen, über den wir vorher sprachen; soll ich ihn gleich beantworten oder bleibt es bis morgen?“

„Nehmen Sie, bitte, damit an, ich spreche nachher noch weiter darüber mit Ihnen.“

Der Referendar zog sich zurück, und Frau Ulrich rückte nun mit der Sprache heraus.

Der Justizrat nickte ein paarmal, ließ sie ihr Herz ergiebig ausschütten und zog dann einen Bogen Papier näher heran.

„Also ein neues Testament?“ sprach er. „Das ist ja sehr erfreulich, Frau Ulrich, daß Sie nun Blutsverwandte gefunden haben; und es ist nicht mehr als recht und billig, daß Sie Ihre Rechte bedenken wollen. Auch ist die Sache sehr einfach. Ich denke, wir machen jetzt einen Entwurf, den ich Ihnen mitgebe, und Sie überlegen sich das Ganze noch einige Tage oder Wochen — man muß dergleichen natürlich nicht überstürzen.“

„Aber ich bin ganz entschlossen, Herr Justizrat.“

„Gut, um so besser. Trotzdem bitte ich Sie, erst nur den Entwurf mitzunehmen, den wir gleich durchsprechen können. Und damit Sie ganz beruhigt sind, gebe ich Ihnen auch gleich das frühere Testament mit, und Sie können es verbrennen. Dann werden Sie, sobald Sie nur wollen, wieder zu mir kommen, und mit einem Federstrich ist es dann vollzogen, nicht wahr?“

Sie sprach eine Stunde ruhig und eingehend, während Kurzins dabei mit geübter Hand niederschrieb, was sie besprachen.

Im Nebenzimmer saß Heinz Rietbling regungslos und lautlos an seinem Schreibtisch und hörte jedes Wort; denn er hatte vorher aus Versehen die Tür nicht ganz fest eingeklinkt.

Als Frau Ulrich fortging und Kurzins sie höflich bis auf den Flur begleitete, drückte Rietbling vorsichtig und leise die Tür zwischen den beiden Zimmern wieder zu.

Er war etwas zerstreut, als nachher der Justizrat noch mit ihm den neuen Schriftsatz besprach, aber der alte Herr achtete nicht besonders darauf. Er legte keinen großen Wert auf die Arbeit seiner Referendare, denn er wußte, daß die wichtigsten und verantwortungsvollen Dinge doch immer von seinem alten, getreuen Bureauvorsteher erledigt wurden und nicht von den eleganten, jungen Rechtsbesessenen, die er zuweilen beschäftigte.

In Rietbling aber wirbelten die Gedanken durcheinander.

Die Enthüllung, die ihm hier so überraschend geworden, bedeutete für ihn eine innerhörte und blendende Glücksmöglichkeit.

Das entzückende Mädchen, dem er „zu tief in die Augen geschaut“, wie er sich mit plüschiger poetischer Färbung ausdrückte, dieses goldblonde Geschöpfchen, das war nun auch noch zu allem eine grandiose Partie? Sollte die Universalerbin der reichen Ulrich sein?

Da müßte ja die ganze Welt aus den Fugen gehen, wenn er sich das nicht zunutze machte! Heinz Rietbling, deine Glücksstunde hat geschlagen! Jetzt oder nie machst du den großen Treffer, dem du schon so lange nachjagst!

So zuckte und klang es dem schönen Rietbling durch Kopf und Sinn, als er nach Bureauauflauf seiner Wohnung zurückkehrte.

Er wollte sich dort nur umziehen, weil er nicht etwa philtrophisch dort bleiben. O nein! Wozu war man in Berlin, wenn man sein Leben nicht genießen wollte?

Aber bevor er untertauchte in dem trüben Strom des „Lebensgenusses“, wie er ihn verstand, wollte er doch noch einen Pfeil als Probeschuß versenden.

Und er bestellte bei seinem Blumenlieferanten einen lose gebundenen Strauß herrlichster Treibhausblumen — nicht Rosen, die jetzt so pöbelhaft billig waren — und sandte sie an Fräulein Ruth Stockton im Hause von Karoline Ulrich.

In dem Strauß steckte ein weißes Kärtchen, auf dem mit schlanker, weit auseinandergezogener Handschrift stand:

„Einen Gruß von Ihrem unverbrüchlich ergebenen Sklaven.“

Er fügte keine Unterschrift hinzu, denn er wußte, sie mußte seine Handschrift erkennen; hatte er doch an das Haus Otter eine beträchtliche Anzahl von Handschriften, meistens Bestellungen, gerichtet, die alle der Empfangsdame vorgelegen haben mußten.

Aber das ließ er sich nicht träumen, daß Ruth, als sie am Abend den Strauß mit der Karte vorband, ihn mit einem unmutigen Runzeln der schwarzen Augenbrauen dem Stubenmädchen schenkte und dazugesetzte:

„Ein andermal nehmen Sie, bitte, keine Blumen für mich an, von wem sie auch kommen mögen. Es hat mir niemand Geschenke zu machen, und ich nehme keine an.“

14. Kapitel.

Krieg!

Krieg, Krieg, Krieg!

Es schritt und donnerte durch die Lande, das graufige Wort, und schlug wie Donnerkeile in jedes Haus ein.

Mit wahnsinniger Schnelligkeit war alles gekommen, und fast begriff es ein langsamerer Verstand nicht, daß dies alles keine wüste Phantasie, daß es dunkler, drohender, grauenerregender Ernst war.

Die Mobilmachung hatte in wenigen Tagen das ganze Land, die ganze Menschheit verändert, und ein Fieber, ein Feuer und ein Jittern der Erregung und der Begeisterung durchschlug jedes Menschen Brust.

Weinend war Frau Ulrich ihrer jungen Gefährtin um den Hals gefallen und hatte sie an sich gedrückt.

„Ach, du mein Herrgott im Himmel! Ach, du allmächtiger Vater! Ruth, welch Unglück, welch Elend, welch Jammer und Gram und Leid und Leid wird kommen!“

„Liebe, liebe Frau Ulrich, weinen Sie doch nicht so! Das kann ich ja gar nicht aushalten!“

Und Ruth liefen selbst die klaren Tropfen über die Wangen, doch nur aus Mitleid, nicht aus eigenem Schmerz.

Frau Ulrich richtete sich auf, trocknete sich die Augen und rief:

„Aber mein Herz, Sie begreifen wohl gar nicht, daß es Sie ebenfalls angeht? Muß denn Airow nicht mit?“

„Mit? Mit in den Krieg? Aber er ist doch nicht Soldat.“

„Nicht? Ist er nicht Deutscher?“

„Ja, o ja.“

„Dann, mein armes Kind, muß er auch mit. Er ist doch nicht krank? Ich habe ihn ja gesehen — ein Hüne!“

„Er hat auch gedient, er sagte es einmal — ich verstehe freilich nichts davon, weiß auch nicht wo — aber er hat dann den Dienst aufgeben müssen, weil er am Fuß irgend etwas hatte. — Ja, jetzt fällt mir das Wort ein — „garnisondienstfähig“ hieß es.“

„So, so. Nun, wir wollen es abwarten — er wird sicher von sich hören lassen — haben Sie denn während der Mobilmachung keine Nachrichten von ihm gehabt?“

Ruth wurde ganz blaß.

„Nein — das heißt — wir schreiben uns ja nicht viel. Er wird doch nicht — er wird doch nicht...“

Sie sprach nicht weiter, doch ein Blick in Frau Ulrichs Augen antwortete ihr genug.

„Natürlich wird er“, sagte dieser Blick. „Und das ist so selbstverständlich. Störe ihn nicht, laß ihn tun, was jeder Deutsche jetzt tut.“

Ruth ging verwirrt auf ihr Zimmer.

Sie hatte auch Therese Verber während eines Heilbesuches nicht gesehen und hätte sie doch jetzt so gern gesprochen.

Wie in einem vorübergehenden Wille fiel ihr der Tag ihres gemeinsamen Ausfluges ein, als Therese die Arme ausgebreitet und gerufen hatte: „O Welt, o Heimat, o Vaterland!“

Etwas Heimes, Fremdes stieg in ihrem Herzen auf. Neulich hatte Frau Ulrich gesagt, daß in ihr, in Ruth, die deutsche Abkunft ihres Vaters ganz sicher zu erkennen sei; es werde wohl nicht so weit her sein mit dem Amerikanerum des Vaters, zumal dieser doch lediglich nach Deutschland gekommen sei, um Verwandte aufzusuchen. Ob denn Ruth nicht Interesse habe, näheres über diese Verwandten und ihre Herkunft zu erfahren?

Ja, die hatte Interesse dafür!

Das war vorgestern gewesen.

Und seitdem hatte man Truppen und nichts als Truppen durch die Stadt marschieren sehen, hin und den Bahnhöfen, wo sie verladen wurden.

Von Stunde zu Stunde wuchs Ruths Aufregung und der Sturm der Begeisterung, der auch sie zu rütteln begann.

Frau Ulrich war wie verzaubert und verstümmelt. Sie kaufte Blumen und Zigarren und Tabak und fuhr nach den Stellen, wo Truppen vorüberkamen, und dort stieg sie aus und verteilte wahllos und nimmermüde an die Soldaten ihre Gaben.

(Fortsetzung folgt.)